

ein allgemeinerer Begriff, den von mare (Stute) mit einschließt. Das altdeutsche Wort Orse ist freilich jetzt in unserer Sprache verloren gegangen, das Wort Märe aber kommt in der Bedeutung von Pferd noch in mehreren Dialecten vor, wie z. B. in dem plattdeutschen. Die Sylbe „Meer“ in Meerrettig ist daher wohl ohne allen Zweifel von Märe, mare = Pferd abzuleiten. Der deutsche Pflanzename wäre also nichts weiter als Pferde-Rettig, und er sollte daher seiner Ableitung nach billigerweise Märrettig geschrieben werden. Im Plattdeutschen, wo derselbe Marretsch lautet, ist man der richtigen Etymologie treu geblieben.

Wie viel Nutzen für das Verständniß der deutschen Pflanzennamen aus dem Studium der englischen Sprache zu ziehen sei, davon habe ich in Archiv III. S. 62. 67. 80 in den Worten Hasenbram, Himbeere, Brombeere und Wermuth schon einige Beispiele angeführt. C. Boll.

11. Marlekor im meklenburgischen Diluvium. — Als ich die im Jahr 1850 des Jahrbuches für Mineralogie u. s. w. (von Leonhard und Bronn) S. 34 ff. mitgetheilte Abhandlung Erdmanns über die schwedischen Marlekor durchlas und die zu derselben gelieferten Abbildungen betrachtete, erinnerte ich mich, früher schon ähnlich geformte Steine, welche in Mecklenburg gefunden waren, in der Sammlung des Herrn Guth in Krakow gesehen zu haben. Auf meine Bitte theilte mir Herr Guth die bezeichneten Stücke mit, und hatte sogar die Güte mir ein schwedisches Original exemplar (von Jonköpfig) zur Vergleichung zu übersenden. Die Marlekor, Mallricor oder Räckebrod, wie sie in Schweden genannt werden, sind aus hartem Mergel bestehende Steine, von sehr verschiedenen, oft so regelmäßigen Formen, daß man sie beim ersten An-

blick für Kunstproducte zu halten geneigt ist; sie gleichen gedrechselten Dosen, Deckeln, Scheiben, Ringen u. s. w. In Schweden, wo sie schon lange gekannt sind, finden sie sich in Thonlagern; sie bestehen aus Mergel, welcher nach Erdmanns Angabe durchschnittlich etwa 50% kohlenfauren Kalk und 50% reinen oder mit feinem Quarzsande gemischten Thon enthält. Das vor mir liegende schwedische Exemplar ist von weiß-grauer Farbe, entwickelt beim Anhauchen einen sehr starken Thongeruch und zeigt ein schiefriiges Gefüge. Es hat die Form einer mit concentrischen Ringen versehenen Scheibe, von etwas mehr als 2 Zoll Durchmesser und in der Mitte von etwa $\frac{1}{2}$ Zoll Dicke. Die Scheibe ähnelt einigen Deckeln, welche ich auf altmodischen Gefäßen gesehen zu haben mich erinnere; von den Formen, welche Erdmann abgebildet hat, kommt ihr Fig. 7 am nächsten.

Aus den zahlreichen mir von Huth übersendeten merkwürdig geformten Steinen, welche in der Umgegend von Krakow gefunden sind, habe ich 2 Stücke ausgeschieden, welche unzweifelhaft zu den Markkor gehören, da ihre Form und das Material, aus welchem sie bestehen, sie diesen zuweisen. Da sie in Mecklenburg nicht mehr auf ihrer ursprünglichen Lagerstätte gefunden werden, so haben sie auf ihrer Oberfläche die reine, weiß-graue Farbe verloren und sind mit einem schwarzbraunen Schmutzüberzuge umgeben. Entfernt man diesen aber durch Schaben mit einem Messer, so kommt jene weiß-graue Farbe, welche der der schwedischen Exemplare völlig gleicht, zum Vorschein. Das eine dieser Stücke hat mit dem oben beschriebenen schwedischen große Aehnlichkeit; es ist aber kleiner (nur $1\frac{1}{2}$ Zoll im Durchmesser) und hat statt der Ringe nur eine einzige kleinere runde Scheibe in der Mitte,

welche etwas dicker als der sie umgebende Rand ist. Das andere Stück ist von der Größe eines 5 Neugroschen Stückes und linsenförmig gestaltet: aber auch hier umschließt ein dünnerer Rand eine in der Mitte befindliche dickere und kleinere Scheibe. Diese mittlere Scheibe geht durch das ganze Stück hindurch und ist auf beiden Seitenflächen desselben als eine Hervorragung bemerkbar. Auch bei den beiden anderen vorhin beschriebenen Stücken erkennt man diesen Durchgang der mittleren Scheibe, welche sich aber hier auf der flacheren Seite der Stücke weniger bemerklich macht.

Durch welchen Naturprozeß diese Markkor entstanden sind, ist ein noch ungelöstes Räthsel. E. Boll.

12. Erdbeben in Pommern? — Thebesius († 1763) erzählt in seinen Beiträgen zur Naturhistorie des Pommerlandes, welche in den baltischen Studium S. III. S. I mitgetheilt sind, S. 65 Folgendes: „Im Jahre 1756 war im Julio einige Tage nach einander des Vormittags, besonders den 15. desselben Monats, zwischen 9 und 11 Uhr bei klarem und stillen Himmel und sehr warmer Witterung ein sonst an den schwedischen Küsten gewöhnlicher (?) rollender Donner längst dem pommerschen Strande zu Colberg, Treptow, Ramin nicht allein, sondern auch viele Meilen landeintwärts, als zu Polzin, wie auch zu Labes auf dem Rega-Flusse von den Holzflößern, als wenn der Fluß mit den in Flöße verbundenen Schiffs-Planken unter ihren Füßen mit einem donnernähnlichen Geräusche der Luft bebte, wahrzunehmen. Es wurden in diesen Tagen in ungewöhnlicher Menge Strand-Fische, aber meist halb todte, gefangen, und hierauf sowohl am See-Strande, als auch an dem Haf bei Wollin viele todte Fische ans Land geworfen. — Den 23. April 1757 wurde um

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Archiv der Freunde des Vereins Naturgeschichte in Mecklenburg](#)

Jahr/Year: 1851

Band/Volume: [5_1851](#)

Autor(en)/Author(s): Boll Ernst Friedrich August

Artikel/Article: [11. Marlekor im mecklenburgischen Diluvium. 213-215](#)